

„Wird jetzt alles verrückt ... ?!“ ***Gedanken zum Standort des Taufsteins***

Liebe Schwestern und Brüder,

wäre heute nicht Sonntag, dann würde die Liturgie der Kirche den hl. Matthias feiern – denn heute ist der 24. Februar. Matthias ist jener Apostel, der erst nach Ostern nachgewählt wurde, um den Platz des Judas einzunehmen. Bevor die Kandidaten aufgestellt wurden, bestimmte Petrus: „Das Amt des Judas soll einer von den Männern erhalten, die die ganze Zeit mit uns zusammen waren, als Jesus der Herr, bei uns ein und aus ging – angefangen von der Taufe durch Johannes.“ (Apg 1,21) Mit der Taufe Jesu fing alles an; diese soll der neue Apostel daher miterlebt haben. Denn die Taufe im Jordan hat Jesus geradezu elektrisiert – erfuhr er sich doch in einzigartiger Weise als geliebter Sohn seines himmlischen Vaters. Dieser Moment hat Jesus so nachhaltig durchdrungen, dass er später seinen Jüngern dieses äußere Zeichen ans Herz gelegt hat: „Geht zu allen Völkern; macht alle Menschen zu meinen Jüngern; lehrt sie alles zu befolgen was ich euch geboten habe; tauft sie im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes!“

Diese sogenannte „Taufformel“ finden wir – einzigartig in der Region – in unserer Merfelder Kirche in Stein gemeißelt, als lateinische Inschrift am Taufbecken: EGO TE BAPTIZMA IN NOMINE PATRIS ET FILII ET SPIRITUS SANCTI.

Die Praxis der Taufen in Merfeld hat in den letzten mehr als 100 Jahren manche Änderungen erfahren. Nach der Abtrennung eines „Pfarr-Rektorats“ 1912 von St. Viktor mussten die Merfelder noch fünf Jahre warten bzw. ihre Kinder weiterhin in Dülmen taufen lassen – bis am 15. Juli 1917 erstmals ein Täufling, ein kleines Mädchen (natürlich eine „Antonia“), über das neue eigene Taufbecken gehalten wurde. Da die damalige Rektoratskirche, die Merfelder Schlosskapelle, räumlich eher wenig Platz bot, ist bis heute die schlanke Form des Taufsteins auffällig.

Als 1939 die heutige St.-Antonius-Kirche eingeweiht wurde, fand auch der Taufstein hier seine neue Aufstellung – genauer: in einer kleinen Taufnische in der nordwestlichen Ecke der Kirche. Daran erinnern bis heute ein kreisrunder Abdruck auf dem Fliesenboden, der Konsolstein an der Wand mit dem Weihwasserbottich und vor allem das runde Fensterbild, das die Geisttaube über den Wassern schwebend darstellt.

Weil seit Generationen die Taufspendung in der Regel wenige Tage nach der Geburt und in der Anwesenheit nur einiger weniger Verwandter stattfand, mag dieser äußerst beengte Raum ausgereicht haben.

Im Zuge der „liturgischen Bewegung“ und des Zweiten Vatikanischen Konzils setzte sich zunehmend eine Rückbesinnung auf die Würde des Getauftseins und die Bedeutung der Tauffeier durch. Während der Pfarrverwaltung durch Kaplan Gregor Rolfes (1995-97) wurde daher versucht, Taufe und Taufstein stärker in den Blick und damit ins Bewusstsein der Gottesdienstgemeinde zu rücken: Der Taufbrunnen erhielt einen neuen Platz hinter der Kanzel, unweit des Altarraums. Die Wandfläche im Hintergrund wurde in einem hellen Blau gestaltet, daran ein Bronzerelief (von Joseph Krautwald) befestigt, das den auferstandenen Herrn zeigt.

Pater Markus Schulz, der danach (1997-2000) in Merfeld wirkte, ging noch einen Schritt weiter: In seiner Zeit, so ist auf Fotos festgehalten, versammelten sich die Tauffamilien im Altarraum, die Taufschale stand auf dem Altar, hier wurde die Taufe gespendet.

Nach diesen Experimenten mit dem *Ort* der Taufspendung gibt es seit geraumer Zeit in der gesamten Großpfarre St. Viktor Überlegungen, auch den *Zeitpunkt* neu zu gestalten. Nach einem Jahr des Ausprobierens und Beobachtens sind sich Seelsorgeteam und Pfarreirat einig: In unseren Gemeinden wollen wir die Taufe wieder dahin zurückführen, wo sie ursprünglich (in der frühen Kirche) hingehörte: in die versammelte Gemeinde, in die Eucharistiefeier – als Tauffeste am Sonntag. Denn die Taufe ist Eingliederung in die Kirche. Es gibt keine „Christwerdung“ außerhalb der Gemeinschaft.

In einer Zeit, in der die ganze Gesellschaft unter einem überzogenen Anspruchsdenken ächzt und in unzählige Interessenskonflikte zerfällt, wäre dies ein wichtiger Gegenakzent. Und gerade weil die Bindung an die Kirchengemeinde auch auf dem Lande sich gelockert hat, sind Möglichkeiten der gottesdienstlichen Gemeinschaftserfahrung und der liturgischen Festfreude, wie sie tatsächlich unsere Tauffeste seit Anfang 2018 eindrucksvoll bieten, umso wichtiger.

Um diesen Ansatz mit ganzem Herzen umzusetzen und in ansprechender Form weiter auszugestalten, muss auch der Taufstein in einer klaren und großzügigen Weise seinen Standort haben: als ein zentraler Punkt, um den herum man sich versammelt bzw. zu dem hin man sich wenden kann.

Dieser hervorgehobene Punkt – neben dem Altar ein zweiter „Bezugspunkt“ im Gottesdienstraum – sollte sich am besten, sofern es sich einrichten lässt, in Eingangsnähe befinden. Denn Taufe ist „Einlass“ in die Kirche, mit der Taufe vollzog sich der erste „Eintritt“ in die Gemeinde. (Daher, in Erinnerung daran, finden wir an Kirchentüren übrigens die Weihwasserbecken.)

In diesem Sinne wurden bislang die Taufsteine in St. Mauritius Hausdülmen, in St. Joseph Dülmen sowie in St. Agatha Rorup „verrückt“. Dass dabei einige Bänke bzw. Sitzplätze geräumt werden, ist in Zeiten nachlassenden Kirchenbesuchs zu verkraften.

Während der Fastenzeit 2019 wollen wir nun auch in St. Antonius Merfeld im hinteren Bereich des Kirchenschiffes, also zur Orgelbühne hin, die entsprechenden Umbaumaßnahmen in die Wege leiten: Der Taufbrunnen wird künftig im Mittelgang, im hinteren Bogenjoch der Kirche, seine Aufstellung finden. (Ein ausführliches Info-Blatt, das heute zur Mitnahme in der Kirche ausliegt, beschreibt die einzelnen Schritte der Maßnahme ab der übernächsten Woche.)

Der neue Standort des Taufsteins und die großzügige Gestaltung seines Umfeldes ermöglicht nicht nur eine überzeugende Gestaltung der Tauffeste bzw. der Taufspendung an weiteren Sonntagen. Auch durch das Jahr hindurch, auch ohne Taufe, lässt sich der Taufbrunnen schön in verschiedene Gottesdienstformate integrieren: Bei der Erneuerung des Taufversprechens in der Osternacht, bei Einschulungsgottesdiensten oder Gottesdiensten der Kommunionkinder und Firmlinge, beim Einzug der Brautpaare in die Kirche oder beim Auszug aus der Kirche mit dem Sarg.

Damit buchstäblich deutlich wird: „Von der Wiege bis zur Bahre“ ist unser Leben von jenem Zuspruch umfassen, der uns mit der Taufe geschenkt ist – als Brüder und Schwestern Jesu in seinen Spuren durch das Leben gehen zu dürfen.

Und als Getaufte ist uns auch zugemutet und zugetraut, uns jenen sperrigen Worten Jesu aus dem heutigen Evangelium (Lukas 6,27-38) zu stellen. Dass wir nicht nur verkrümmt um uns selbst kreisen, um unsere Sippe, um unsere Gemeinde – sondern großzügig der Umwelt und damit den Mitmenschen begegnen. In einer Haltung, die wir (als Einzelne, aber auch als Gemeinde) allzu oft als unsinnig abtun: nämlich eine Haltung ohne die ständige Sorge, zu kurz zu kommen; ohne den ewigen Verdacht, benachteiligt zu sein; ohne den nagenden Argwohn, der andere wird mir ja doch nicht gerecht. Auch von daher wird sich ein Taufbrunnen, der im Mittelgang steht, immer wieder wohltuend dem bequemen „Mainstream“ unserer Gewohnheiten und Befindlichkeiten mahnend und ermunternd „in den Weg stellen“.

Und vielleicht entwickelt sich bei uns allen eine neue und echte Zustimmung zu dem Ruf, der von Generationen in dem alten Bekenntnislied „Fest soll mein Taufbund immer stehn“ gesungen wird: *„Dank sei dem Herrn, der mich aus Gnad, / in seine Kirch berufen hat; / ihm will ich gläubig folgen!“*

Amen.